

Der Mann, der regelmässig Bahnhof versteht : mit Toni Häfliger im Bahnhofbuffet Basel

Autor(en): **Huber, Werner / Häfliger, Toni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 8

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Toni Häfliger im Bahnhofbuffet Basel

Der Mann, der regelmässig Bahnhof versteht

Trifft man sich mit Toni Häfliger, dem Leiter der Fachstelle für Denkmalschutzfragen der SBB, zum Mittagstisch an der Barkante, so kann das nur in einem Bahnhofbuffet sein. Er kommt aus Luzern, ich aus Zürich. Wo sollen wir uns treffen? In Olten? Das legendäre Eisenbahnkreuz und mit ihm das Buffet haben an Glanz verloren. In Zürich? Das wäre naheliegend – zu naheliegend. In Lausanne? Eines der besten Buffets zweifellos, doch leider zu weit weg. Also einigen wir uns auf die Brasserie im Bahnhofbuffet Basel. Eine Glasdecke erhellt den Saal gleichmässig, die Holztaferlung verströmt Buffet-Atmosphäre und die Aufschrift «Variété de Bâle» verrät, dass sich auch das Basler Buffet nicht mehr allein mit Speis und Trank begnügt.

Mit wehendem Haar trifft Toni Häfliger fahrplangenaue ein, im Schlepptau sein Büro im Rollkoffer. «Ich arbeite viel im Zug», erklärt er, der in Stans wohnt, in Bern arbeitet und in der ganzen Schweiz unterwegs ist. «In guten Wochen bin ich drei Tage im Büro, in manchen aber nur gerade einen Tag», kommentiert er sein Nomadenleben. Dieses führt er seit bald fünfzehn Jahren, als der damalige Chefarchitekt Uli Huber ihn von seiner Stelle im Bereich Hochbau in Luzern als Sektionschef Architektur nach Bern rief.

Frau und Töchter fanden, er solle diese Herausforderung annehmen – zügelnd wollten sie aber nicht. Mit der Unternehmensreform haben sich die SBB-Strukturen gewandelt und 2001 beschloss die Bahn: Wir brauchen eine Denkmalschutzstelle. Auch dank seiner früheren Erfahrung als Nidwaldner Raumplaner und Bauernhausforscher war Toni Häfliger der richtige Mann für diesen Platz. Die Fachstelle arbeitet mit den entsprechenden Diensten von Bund, Kantonen und Gemeinden zusammen und berät intern die Projektleiter in denkmalpflegerischen Fragen.

Das Basler Bahnhofbuffet hat sich inzwischen gefüllt und wir haben bestellt. Das Angebot ist bodenständig, jedoch nicht ohne zeitgeistigen sommerlichen Touch: Vitello tonnato wählt Häfliger zur Vorspeise, Spaghetti Bolognese als Hauptgericht. Ich halte mich ans Tagesmenu: Kohlrabi-Suppe, Schweins-Cordon-Bleu mit Williams-Kartoffeln und Salat. Schnellentschieden ist der Wein: «Meine Mutter ist Italienerin, also habe ich Vorliebe für italienischen Wein», sagt Häfliger und bestellt einen halben Montepulciano.

Ein wichtiges Ereignis für die SBB und ihren Denkmalpfleger ist die Verleihung des Wakkerpreises an die Bahn, die am 20. August in der Halle des Zürcher Hauptbahnhofs gefeiert wird. Wem haben die SBB den Preis zu verdanken? «Die Bahn hat sich schon immer für zeitgenössische Baukultur interessiert», blickt Häfliger zurück und erinnert an Max Vogt, der die Bahnbauten der Sechzigerjahre prägte. Zudem streicht er den Verdienst von Uli Huber heraus, der viel Sinn für Qualität hatte und ein ausgezeichneter Patron gewesen sei. Doch Toni Häfliger betont auch, dass die SBB nun seit sechs Jahren ohne Uli Huber arbeiten und das Qualitätsbewusstsein weiter gepflegt wird. Gegenüber früher liegt die Architektur-Kompetenz heute an drei verschiedenen Orten bei der Division Infrastruktur und bei SBB-Immobilien. «Es geschieht nach wie vor viel Gutes, auch wenn es noch Verbesserungen geben kann», findet Häfliger. Und, ach ja, wichtig für den Umgang mit dem Erbe und somit für den Wakkerpreis sei wohl auch die Gründung der Fachstelle für Denkmalpflege gewesen.

Angestossen haben wir längst, Suppe und Carpaccio sind verspiessen und wir tun uns am Hauptgang gütlich. «Die Spaghetti sind gut, gut bürgerlich», meint Toni Häfliger, und auch ich bin mit meinem Cordon-Bleu und den aussen fritierten und innen pürierten Williams-Kartoffeln zufrieden – wobei sich diese auf dem Teller etwas verloren vorkommen und wohl nichts gegen die Gesellschaft des Salates oder eines Gemüses einzuwenden hätten. Und was sagt der Denkmalpfleger zur Werbung, die in den Bahnhöfen immer mehr Überhand nimmt (HP 3/05)? «Selbstverständlich ist es eindrücklich, in Barcelona einzufahren, wo es im Bahnhof sozusagen keine Werbung gibt und wo die An- und Abreise mit dem Zug inszeniert wird», schwärmt Toni Häfliger. Doch die SBB müssten einen Spagat machen zwischen ihrem Leistungsauftrag mit möglichst viel Umsatz und ihrem Erscheinungsbild. «Manchmal muss man auch etwas zulassen, das einem nicht gefällt», meint Häfliger.

Der Espresso ist getrunken, die Rechnung bezahlt. Der Aufbruch naht. Was gibt es Gefreutes im dem Leben des Denkmalpflegers? Da ist die Befriedigung, als 60-Jähriger von der langen Berufserfahrung profitieren zu können. «Wenn in einem Konflikt ein Kompromiss gefunden wird, dann freut mich das besonders», meint Toni Häfliger, der sich längst per SMS den Fahrplan seiner Verbindung nach Bern hat schicken lassen, den Koffer packt und flugs auf der Paserelle des Basler Bahnhofs entschwindet. Werner Huber

Wohnt in Stans, arbeitet in Bern – und oft im Zug: Toni Häfliger, Raumplaner und Denkmalpfleger der SBB. Fotos: Pirmin Rösli

